

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 2

Artikel: Schöpferisches Tun mit Stoffen
Autor: Mehr-Strittmatter, Hanny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schöpferisches Tun mit Stoffen

Von Hanny Mehr-Strittmatter

In einer schlichten Feier überreichte letztes Jahr die Künstlerin Hanny Mehr-Strittmatter dem Direktor der psychiatrischen Klinik Burghölzli in Zürich, Professor M. Bleuler, einen großen applizierten Bildteppich. Dieser Teppich war für eine Korridorwand im Patiententrakt der mit Kunstwerken eher spärlich bedachten Klinik bestimmt. Außergewöhnlich an diesem Werk ist, daß es als Gemeinschaftsarbeit von achtzehn Frauen entstanden ist. Wie es dazu kam und wie beglückend die schöpferische Beschäftigung mit Stoffen sein kann, berichtet Hanny Mehr-Strittmatter im folgenden Artikel.

H. R.-G.

Angefangen hat es damit, daß ich einmal eine zeitlang stellvertretend für einen Lehrer einsprang, der an einer freien Schule für Erwachsenenbildung einen Mosaikkurs leitete. Die ungewohnte Arbeit machte mir Freude, ich fand rasch Kontakt mit den Schülern, und als der Kurs wieder vom entsprechenden Lehrer übernommen werden konnte, fand die Schulleitung, sie würde mich gerne weiterhin beschäftigen. Ich durfte mir das Gebiet, über das ich Lektionen erteilen wollte, selber aussuchen. Es gab noch keinen Kurs für textiles Gestalten,

und mich reizte es, einen solchen Kurs aufzubauen.

Ich habe schon immer eine enge Beziehung zu jeder Art von Textilien gehabt. Nachdem ich mir an der Kunstgewerbeschule das Diplom als Innenarchitektin erworben hatte, besuchte ich gleich anschließend noch für ein halbes Jahr die Textilklassse, um meine Kenntnisse über textile Materialien und Textildruck zu erweitern. Ich habe selber gewoben und Stoffdrucke ausgeführt, und nach meiner Heirat, als Kinder und Haushalt mir nicht genügend Zeit ließen, um vollamtlich als Innenarchitektin tätig zu sein, entwarf ich für eine Textilfirma Stoffmuster. Seit einigen Jahren male ich.

Beim Aufbau des Kurses für textiles Gestalten ließ man mir völlig freie Hand. Zu textilem Gestalten gehören Weben, Knüpfen, Stoffdruck und Applikation. In unseren Kursen befassen wir uns vorwiegend mit dem Entwerfen und Ausführen von applizierten Bildteppichen, und zwar geht es dabei durchaus um ein Gestalten im schöpferischen Sinn und nicht etwa um ein Abzeichnen oder Nachahmen. – Seit gut einem Jahr leite ich privat Kurse für textiles Gestalten.

Ausgleich zum Alltag

In die Kurse kommen Hausfrauen und

Berufstätige, junge, gerade der Schule entlassene und auch ältere. Diese Mischung der verschiedensten Berufs-, Interessen- und Alterskreise gibt den kleinen Gruppen Lebendigkeit und fördert auch die gegenseitige Bereitschaft, am Andern Anteil zu nehmen. Gemeinsam ist allen das Bedürfnis nach einer schöpferischen Tätigkeit, die zugleich Ergänzung und Ausgleich zum Arbeitsalltag sein soll.

Da ist zum Beispiel die Geschäftsfrau, die Entspannung sucht von ihrem anstrengenden Tag mit Kunden und Lieferanten, mit Waren und Rechnungen. Oder da sind manche alleinstehende, einsame Frauen, die sich abends zu Hause mit etwas beschäftigen möchten, das ihrer zu vielen Zeit neuen Sinn und sichtbaren Wert gibt. Da ist weiter eine Mutter von fünf Kindern, die sich einmal aus ihren Familienpflichten herauslösen und etwas tun will, das weder um der Kinder noch um des Haushaltes willen getan werden muß, sondern das einfach ihr selber Freude macht. Überhaupt sind viele der Schülerinnen Frauen, deren Kinder größer geworden sind und deshalb nicht mehr so viel Zeit und Aufmerksamkeit beanspruchen. Vielleicht kann die schöpferische Tätigkeit diesen Frauen einmal helfen, wenn die Kinder noch selbständiger werden und sich von zu Hause lösen. Wieviele Mütter empfinden gerade dann eine plötzliche Leere, ein Überflüssigsein, und haben zu jenem Zeitpunkt weder Kraft noch Lust mehr, etwas Neues anzufangen.

Gemeinsam ist diesen Frauen aber auch die Freude an Stoffen. Und wo ist die Frau, die keinerlei Beziehung hat zu Geweben und Gewirken! Besitzt nicht fast jede Frau eine Restenkiste, in der sie sorgsam kleine und kleinste Stoffetzchen aufbewahrt? Manchmal sind die Kleider, zu denen die Resten ursprünglich gehörten, längst abgelegt und weggegeben, und doch spart man die Stöffchen weiterhin auf, ohne recht zu wissen, wozu, – einfach, weil sie einem gefallen. Solche Restenkisten kommen nun zu

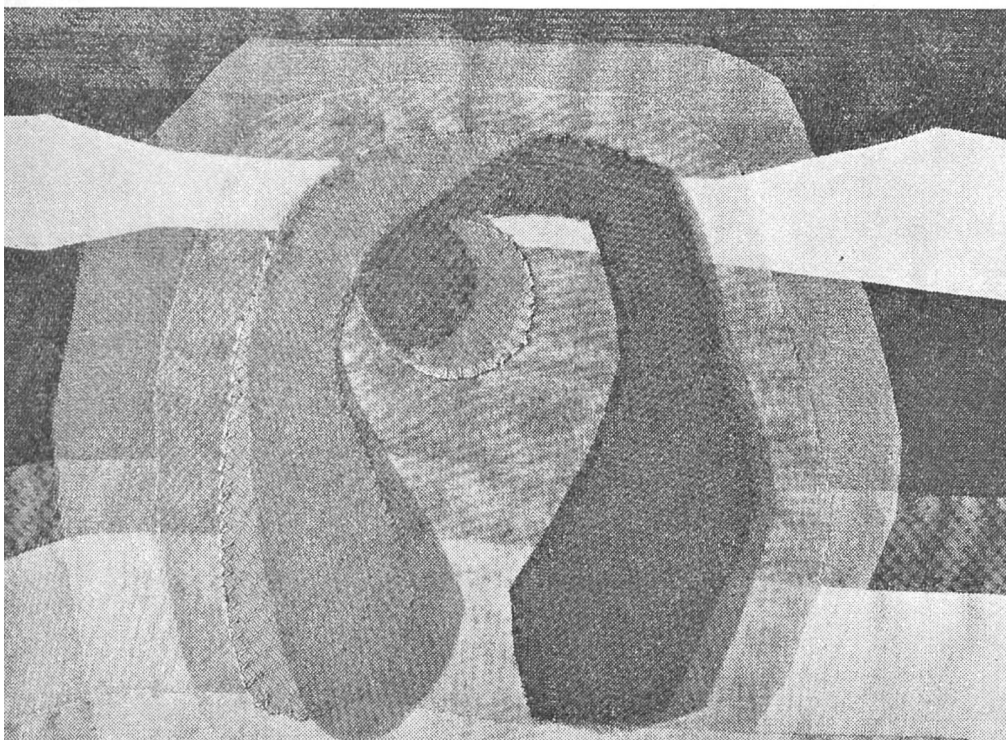


Photo H.P. Klausner
Ausschnitt aus der Arbeit einer Schülerin

Ehren und liefern das Material zu unseren Bildteppichen.

Verschiedene Techniken

Um einen solchen Kurs zu besuchen, muß man sich über keinerlei Vorkenntnisse ausweisen, ja, man braucht nicht einmal eine besonders geschickte Näherin zu sein.

Bei einer Applikation werden einzelne Stoffteile auf einen Grundstoff aufgenäht. Man kennt dabei verschiedene Techniken: zum Beispiel sichtbare Schnittkanten, sichtbare oder eventuell sogar mit Kontrastfarbe betonte Näharbeit, oder aber verborgene Schnittkanten oder kaum sichtbare Stiche. Natürlich müssen die Frauen mit allen Möglichkeiten vertraut gemacht werden, damit jede herausfinden kann, welche Gestaltungsweise ihr persönlich am ehesten zusagt und sich für die jeweilige Arbeit am besten eignet. Ältere Frauen zum Beispiel nähen oftmals sehr exakt und sorgfältig, dafür sind sie vielleicht weniger wagemutig in der Zusammenstellung der Farben als jüngere, deren Experimentierfreude oft keine Grenzen kennt, die aber dafür häufig lieber großzügig als sehr exakt nähen. Auch eine gewisse nähtechnische Unbeholfenheit kann sich übrigens reizvoll ausnehmen.

«Ich kann nicht zeichnen!»

Die wenigsten Frauen wagen sich gleich zu Beginn frischfröhlich an einen Entwurf heran. «Ich kann doch überhaupt nicht zeichnen!» seufzen die meisten mehr oder weniger verzweifelt. Wie schade ist es doch, daß die Unbekümmertheit, mit der die Kinder ihre Farbstifte zur Hand nehmen, so bald verloren geht! Kinder pflegen viele ihrer Eindrücke in der Zeichnung abzureagieren, und man weiß längst, welch eine heilsame Befreiung im Zeichnen liegen kann. Dem Erwachsenen ist diese Möglichkeit sehr oft verbaut: Wer in der Schule nicht zu den überragenden Zeichnern gehört, traut sich später in der Regel nicht nur keine zeichnerischen, sondern keine schöpferischen Fähigkeiten schlecht-

hin zu, und eine Möglichkeit persönlichen Entfaltens bleibt ihm damit verschlossen. Das ist sicher falsch, denn es dürfte nur wenige Menschen geben, die über so geringe schöpferische Begabung verfügen, daß sie dieser nicht in irgendeiner Form Ausdruck zu geben vermöchten.

Wir halten uns bei unseren Entwürfen anfänglich meist an eine abstrakte Form. Wir gehen von ganz einfachen geometrischen Figuren aus. Manchmal hilft das Zeichendiktat: dabei wird von der Schülerin eine bestimmte Fläche «nach Diktat» durch Linien unterteilt. Dann schneiden wir auch Formen aus farbigem Seidenpapier aus, kleben sie auf, oder wir machen Collagen aus Stoff. Natürlich müssen die Entwürfe, die ausgeführt werden sollen, auf das vorhandene Material abgestimmt werden, denn es gilt ja, in erster Linie aus dem etwas zu machen, was da ist.

Die Freude, ureigenes Schönheits- und Formempfinden ausdrücken zu lernen, verscheucht bald eine anfängliche Ängstlichkeit, und mit der Zeit wächst die Sicherheit der Schülerinnen.

Immer wieder erlebe ich übrigens, wie Frauen, die von sich behaupten, nicht zeichnen zu können, nur zur Schere zu greifen brauchen, um ohne langes Besinnen mit größter Sicherheit die fertigen, richtigen Formen auszuschneiden. Den Bleistift führen sie nur zaghaft und gehemmt, sobald sie jedoch den Stoff vor sich sehen, wissen sie genau, wie die Stücke aussehen müssen, die sie für ihren Bildteppich haben wollen, und es ist eine Freude, ihnen zuzuschauen, wie ziel-sicher sie mit den Stoffen umgehen.

Jute, Leinen, Baumwolle, Wolle...

Die mannigfaltigsten Effekte ergeben sich aus der Verschiedenartigkeit der verwendeten Stoffe. Einmal wollen die Farben richtig aufeinander abgestimmt sein. Wir betreiben denn auch nebenher ein wenig Farbenlehre und malen jeden Monat einmal, was uns oft Ideen zu neuen Bildteppichentwürfen gibt. Dann unterscheiden sich die



Woher kommt die Begeisterung, die uns zur Arbeit anspornt, die unserer Arbeit das Leben einhaucht — eben — in-spiert? Eigentlich ist Inspiration in allem, was uns umgibt, aber man muss bereit sein, sie wahrzunehmen: man muss sich für etwas begeistern können.

Hans Fischer (fis)



Im Zunfthaus zur Saffran Zürich
immer gluschtige „Spezialitäten“
Saffranstube und Racletteria:
Feinste Fondues und Raclettes
Restaurant und obere Zunftstuben:
Festliche Tafelfreuden.



Nägelkauen?

Bite-X hilft unschädlich, einfach, unsichtbar

Nägelkauen ist nicht nur eine üble Angewohnheit. Abgebissene Fingernägel sind ein hässlicher Anblick. Bite-X wird — wie ein Nagellack — aber unsichtbar auf die Fingernägel aufgetragen. Es trocknet sofort, macht die Nägel nicht brüchig und fällt absolut nicht auf. Aber sobald der Finger unbewusst und gewohnheitsmässig zum Mund geführt wird, erinnert Bite-X sofort daran, dass Nägelkauen und Fingerlutschen unerwünscht ist. Dank Bite-X wachsen Fingernägel wieder natürlich lang, die Hände erhalten ein gepflegtes Aussehen.
Fr. 3.30 in Apotheken und Drogerien.

BITE — X gegen
Nägelkauen



Adolf Guggenbühl

Mut zum eigenen Lebensstil

Betrachtungen. Fr. 12.80. In rund vierzig kurzen, anregenden und unkonventionellen Aufsätzen nimmt der Verfasser Stellung zu wichtigen Lebensproblemen.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

Schöpferisches Tun

Stoffe in Material und Struktur. Thema eines Bildteppichs und gewähltes Material sollen übereinstimmen, ja einander ergänzen. Seidene Stoffe, Organza oder Tüll verlangen andere Motive als Leinen und Rupfen.

Um die verschiedenen Wirkungen auszuprobieren, bedarf es manchmal einigen Probierens. Wir stecken die zugeschnittenen Stoffstücke hiezu auf alten Leintuchstoff auf, den wir häufig gleich als Unterlagsstoff verwenden, und hängen ihn zur Korrektur auf, um den richtigen Eindruck zu gewinnen. Ich rate den Schülerinnen, den entstehenden Bildteppich zu Hause irgendwo aufzuhängen, an einer Tür oder Schrankwand, wo er — so unfertig — niemanden stört und wo doch immer die Möglichkeit besteht, ihn kritisch zu betrachten. Auf diese Weise wachsen Beobachtungsgabe und Kritik am eigenen Tun.

Wandschmuck für ein Sitzungszimmer

Eines Tages fragte mich eine der Schülerinnen, ob ich nicht in der Vorortsgemeinde, aus der sie herkam, einen weiteren Kurs erteilen könnte. — Die Schulgemeinde jenes Ortes besaß im Bündnerland ein Stück Land und plante, dort ein Schulheim zu bauen. Die sieben Frauen der Frauenkommission nun, zu denen meine Schülerin gehörte, hatten beschlossen, einen Beitrag an dieses Schulheim zu leisten. Sie waren auf die folgende Idee gekommen: Im Sitzungszimmer des Schulhauses fehlte ein Wandschmuck, für den bereits ein Kredit bewilligt worden war. Die Frauen anboten sich, diesen Wandschmuck gegen entsprechende Honorierung anzufertigen; sie wollten in gemeinsamer Arbeit einen Bildteppich nähen. Das Honorar sollte dann in den Fond für das Schulheim kommen.

Ich wurde aufgefordert, Entwürfe vorzulegen. Ausgewählt wurde ein Teppich, der die vier Jahreszeiten darstellte. Der Bildteppich wurde so unterteilt, daß er in getrennten Stücken praktisch fertiggearbeitet werden konnte. Erst zuletzt wurden die ein-

zelenen Stücke zusammengefügt und von Einzelmotiven so überdeckt, daß man keinen Ansatz sah. – Der Wandteppich hängt schon lange und ist für Kinder und Lehrer, die von der Halle über den kleinen Atriumgarten durchs Fenster des Sitzungszimmers schauen, eine Freude.

Beglückende Gemeinschaftsarbeit

Einige Zeit später kam aus den Reihen anderer Schülerinnen der Wunsch, man möchte gemeinsam eine größere Arbeit in Angriff nehmen. Ich wußte, daß die Klinik Burghölzli, die dem Kanton gehört, sehr wenig künstlerischen Schmuck besitzt, und von dem wenigen ist ihr vieles von einzelnen Künstlern direkt gestiftet worden. Ich schlug deshalb vor, wir könnten der Klinik einen Wandteppich schenken. Wieder begann ich, Entwürfe zu zeichnen, die ich der Klinikleitung vorlegte. Der Teppich sollte gegenständlich und thematisch leicht erfaßbar sein, formal und farblich möglichst ausgewogen, harmonisch und aufmunternd. Ausgewählt wurde «der blühende Garten».

Die ganze Arbeit zog sich ungefähr über ein Jahr hin. Die Frauen plünderten ihre Restenkisten, manche Stoffe wurden uns auch gestiftet. Jedes konnte seinen persönlichen Fähigkeiten entsprechend mittun: Die einen halfen beim Herstellen der Schnittmuster, andere schnitten die Stoffe zu, wieder andere stichelten zu Hause in stundenlanger Arbeit liebevoll die einzelnen Figuren, Blumen zum Beispiel oder Vögel, und jene schließlich, die lieber «großzügig» nähen, halfen beim großen abschließenden Aufnähen mit.

Wir waren alle mit Begeisterung und Feuereifer bei der Arbeit. Nicht nur ist es faszinierend, einmal bei etwas Größerem, etwas Monumentalem mitzuwirken, das allein auszuführen eine einzelne Schülerin kaum je Gelegenheit und wohl auch nicht die Zeit hätte. Beglückend ist es vor allem, gemeinsam etwas zu tun, das einem Freude macht und mit dem man überdies anderen Freude machen kann. ■



Literarischer Wettbewerb

Der Schweizer Spiegel sucht gute, spannende Erzählungen. Niemand wird uns verdächtigen, die literarische Tradition unseres Landes gering zu achten. Wir halten auch keineswegs nur Probleme von Anarchisten, Bombenlegern und Opfern des «Establishment» oder die Auseinandersetzung mit Bührle, Vietnam und dem amerikanischen Negerproblem für zeitgemäß. Wir möchten jedoch, daß die Erzählungen, die wir jeden Monat veröffentlichen, nicht bereits vor 25 Jahren hätten geschrieben werden können. Die dargestellten Menschen sollen mitten im Leben unserer Zeit stehen. Der Stil darf kühn und ungewöhnlich sein. — Unsere Einladung richtet sich einerseits an Schriftsteller jeden Alters. Es wird uns aber auch freuen, noch nicht oder kaum an die Öffentlichkeit getretene Erzähler als Begabung zu entdecken.

Preise

Es kommen zwei Preise zur Verteilung: Ein 1. Preis von 2000 Franken und ein 2. Preis von 800 Franken. Diese Beträge werden unter allen Umständen verausgabt.

Zulassung

Der Wettbewerb steht allen Schweizer Bürgern und Bürgerinnen im In- und Ausland offen. Die Beiträge müssen in deutscher Sprache unterbreitet werden.

Umfang

Die Erzählungen sollen mindestens 1500 bis höchstens 4000 Wörter umfassen.

Urheberrechte

Der Verlag erwirbt durch die Prämierung das Erstabdrucksrecht. Außerdem behält er sich das Recht vor, weitere nicht prämierte Arbeiten gegen die übliche Honorierung zum Abdruck zu erwerben.

Art der Eingabe

Die Beiträge sind unter einem Decknamen an die Redaktion des Schweizer Spiegel, Hirschengraben 20, Postfach, 8023 Zürich, mit der Aufschrift «Literarischer Wettbewerb» einzuschicken. Der Name des Verfassers soll in einem verschlossenen Kuvert beiliegen. Der Autor muß ein Manuskript-Doppel bei sich behalten.

Eingabefrist

Die Beiträge müssen bis zum 15. November 1969 in unserem Besitz sein.

Die Jury

besteht aus der Redaktion des Schweizer Spiegel, Dr. Daniel Roth, Beat Hirzel, Frau Heidi Roos-Glauser, Frau Marie-Louise Zimmermann-Ruoss.

Das Ergebnis

des Wettbewerbes wird in der März-Nummer 1970 des Schweizer Spiegel veröffentlicht.

Die Redaktion des Schweizer Spiegel.